

Es war im Jahre 1260 nach unseres Herrn Geburt und die Sonne brannte heiß herab von dem blauen, wolkenlosen Himmel, der sich über die wild zerklüftete Gebirgslandschaft ausbreitete, welche die südliche Grenze Siebenbürgens nach der Walachei hin bildete. Wo die starren, felsigen Gipfel der hohen Berge sich allmählig nach Norden zu senken begannen und die Landschaft ein freundlicheres Aussehen bekam, hatte sich vor den Ausgang eines kleinen Thales eine Anhöhe gelagert, gestaltet wie ein breiter und hoher Wall. Zu beiden Seiten desselben, hüben wie drüben, hatten sich Ansiedler niedergelassen, einander so unähnlich wie die Scholle, welche sie bebauten. Die Thalsenkung im Süden bedeckten Zelte aus wetterbraunem, grobem Tuch, zwischen denen halbnackte Kinder umhertollten, und an den im Freien entzündeten Feuern kochten und brieten alte und junge Weiber mit funkelnden Augen, blitzenden Zähnen und langem, schwarzem Haupthaar, daß nur bei einigen in Zöpfe geflochten war; den meisten hing es unter dem weiten Kopftuch hervor unordentlich über den Rücken herab. In den Zelten, geschützt gegen den Sonnenstrahl, lagerten die Männer, ein schlankes dunkelhaariges Geschlecht, mit geschmeidigen Gliedmaßen und spitzbühischen Gesichtszügen, dem süßen Nichtstun ausnahmslos ergeben. —